



Video und  
mehr Bilder auf  
az-web.de

Der Streifzug führt auch durch die ehemalige Konditorei. Wie überall in dem Gebäudekomplex, hat auch hier der Verfall Einzug gehalten.

FOTO: CARSTEN ROSE

# Letzter Gang durch die Kronenbrot-Bäckerei

Kommende Woche beginnt der aufwendige Abbruch des Werks in Linden-Neusen. Nun gab es noch eine Möglichkeit zum Besuch.

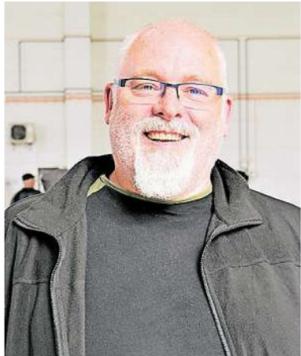
VON JAN MÖNCH UND CARSTEN ROSE

**WÜRSELEN** Einmal war er einen Sommer lang für das Ausschlagen der Schwarzbrote zuständig, Stephan Böhmer erinnert sich noch genau. Daran, wie die Schwarzbrote in Zehnerreihen aus dem Ofen auf ihn zuzufahren, und daran, wie er die immer gleichen Handgriffe vollzog: zwei Formen zugleich umdrehen, abheben, das Schwarzbrot auf den Wagen legen, die Formen neu einfetten. Er erinnert sich auch an die kolossale Hitze vor dem Ofen und daran, wie die Thermohandschuhe sich mit Fett vollzogen. Es waren gute Zeiten, damals bei Kronenbrot.

Stephan Böhmer kommt aus Stolberg, er war noch ein junger Mann, als er bei Kronenbrot jobbte. Drei oder vier Wochen im Sommer, vielleicht mal eine Woche im Winter. Für zehn Jahre, in denen er alle Abteilungen durchlief, ging das so, die letzten drei Jahre fuhr er Lastwagen. Am vergangenen Freitag betritt Böhmer die alten Werkshallen zum ersten Mal seit 1996. Er ist gekommen, um in Erinnerungen zu schwelgen. Und um zum zweiten Mal Abschied zu nehmen. Diesmal für immer.

## Das Werk weicht für Wohnraum

Die ehemaligen Werkshallen liegen im Herzen von Linden-Neusen, einem Dorf im Nordosten Würselens. Im Sommer 2019 wurde bei Kronenbrot die Produktion eingestellt, 530 Mitarbeiter verloren ihre Jobs, etliche aus dem Ort, weitere 450 an den Standorten in Köln und Witten. Nun, knapp vier Jahre später, sind auch die Tage der wuchtigen Werkshallen an der Fronhofstraße gezählt. Am 4. Mai soll der Abbruch beginnen, und



Der ehemalige Mitarbeiter Stephan Böhmer erinnert sich noch gut daran, wie er einen Sommer lang für das Ausschlagen des Schwarzbrotbrots zuständig war.

FOTO: JAN MÖNCH

Anfang kommenden Jahres wird Kronenbrot endgültig nur noch eine Erinnerung sein. Auf dem freigewordenen Gelände wird Wohnraum entstehen, Reihenhäuser, Doppelhäuser, Geschosswohnungsbau, wohl so um die 100 Wohneinheiten. So genau weiß man das aber noch nicht, das formale Verfahren hat noch gar nicht begonnen.

Investorin ist die Auvidis AG, eine erst seit Anfang vergangenen Jahres operierende Projektentwicklerin mit Sitz in Köln, die gezielt nach brachliegenden Industriegeländen sucht. Sie hat die 48.000 Quadratmeter große Liegenschaft in Linden-Neusen gekauft, und mit ihr das, was von Kronenbrot noch übrig ist. Der Projektname lautet „Kronenhöfe“.

Auvidis hat beschlossen, die Werkshallen ein letztes Mal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bevor der Abriss beginnt. Zwei Termine wurden angesetzt, am Freitag



Der ehemalige Betriebsleiter Günther Götting führte am Freitag die Besucher durch das Werk. Zu Kronenbrot möchte er sich nicht mehr öffentlich äußern.

FOTO: JAN MÖNCH

und Samstag vergangener Woche war es so weit – für eigentlich nur jeweils 15 Teilnehmer. „Wir dachten ehrlich gesagt: Da kommt eh keiner“, sagt Auvidis-Vorstand Frank Preuss. Was sich als grobe Fehleinschätzung erweisen sollte. Am Ende sind für die beiden Termine jeweils

**„Wir dachten ehrlich gesagt: Da kommt eh keiner.“**

**Auvidis-Vorstand Frank Preuss hatte das Interesse an Kronenbrot unterschätzt**

Der ehemalige Betriebsleiter Günther Götting und Ralf Gieß, ehemals stellvertretender Leiter der Technik, führen die Gruppen. Gieß hatte ab dem 8. November 1993 25 Jahre lang bei Kronenbrot gearbeitet und wurde kürzlich von Auvidis als Berater engagiert. Die Werkhallen präsentieren sich als das, was man heute gemeinhin als „Lost place“, einen verlassenen Ort, bezeichnet. Es ist erstaunlich, wie schnell der Verfall Einzug hält, wenn das Leben aus einem Gebäude weicht. Fotografen lieben solche Orte. Es klickt hundertfach. Schutt, Geröll und Reste von Stromkästen liegen in den kahlen Hallen herum, die Maschinen wurden schon von der Vorbesitzerin ausgebaut. Einige sind über eine Internetauktion verkauft worden. Haribo hat zum Beispiel zugeschlagen, natürlich andere Großbäckereien aus Deutschland,



Ralf Gieß arbeitete 25 Jahre lang bei Kronenbrot. Heute berät er die Auvidis AG, die das Gelände gekauft hat und Wohnbebauung schaffen wird.

FOTO: STEPHAN KREUTZ

den Niederlanden und Polen. In der ehemaligen Konditorei ist aus irgendeinem Grunde ein Gärunterbrecher hinterlassen worden. Eine Tür steht offen.

Der Ofen, der die Stollen gebacken hatte, war 2,50 Meter breit und 28 Meter lang. Pro Stunde hatte er rund 1600 Exemplare der 1000-Gramm-Stollen ausgeworfen. Im Jahr 2010, so erinnert sich Ralf Gieß, produzierte Kronenbrot 24 Millionen Stollen, danach ging

es bergab. 2017 waren es nur noch rund fünf Millionen Stollen. Die Bäckerei hat in den letzten Jahren täglich 100 bis 150 Tonnen Mehl verbraucht, erzählt Ralf Gieß. Das sind bis zu 150.000 herkömmliche Ein-Kilo-Packungen. Im Jahr haben dadurch zwischenzeitlich 22 Millionen Stangen Oberländer das Werk verlassen. Eine Stange misst einen Meter, erklärt Ralf Gieß. 22 Millionen Meter Brot. Die Dimensionen sind unvorstellbar.

Die Öfen in der Bäckerei nebenan waren drei Meter breit und bis zu 45 lang, der Gärschrank vier breit und zehn hoch. Es gehörte bei Kronenbrot zur Tradition, den massiven Maschinen Namen zu geben. Die Öfen hießen Hänsel, Gretel, Max, Moritz, Mecky. In Witten stand Big Bill – der war dort für das Toast verantwortlich.

Viele der Besucher kennen sich. Und unter ihnen scheint Einigkeit zu herrschen: Das Management hat Kronenbrot vor die Wand gefahren, „die BWLer“, wie einer verächtlich sagt. „Wie die hier durchgegangen



„Wir haben körbeweise E-Mails bekommen“: Frank Preuss, Vorstand der Auvidis AG, begrüßte die Besucher und freute sich über die rege Teilnahme.

FOTO: JAN MÖNCH

sind! Dass bloß kein Mehl auf die Schuhe kommt!“ Die Umstehenden lachen. Zwei Mal hat Kronenbrot Insolvenz angemeldet, 2016 und 2019. Am 31. Juli 2019 war Schluss in Würselens, Köln und Witten mit einer der bekanntesten und umsatzstärksten Großbäckereien Deutschlands. Deren Wurzel geht bis ins Jahr 1865 zurück. 154 Jahre Backbetrieb. Heute riecht es dort nach Einbrüchen und Brandstiftungen teilweise verrußt, nicht mehr nach Brot.

An der Führung am Freitag nimmt auch Balthasar Tirtsey teil, der Vorsitzende des Würselener CDU-Stadtverbands. Er hat als sehr junger Mann bei Kronenbrot gejobbt und erfüllte sich mit seinem Lohn die Wünsche, die man als sehr junger Mann so hat, den Wintersporturlaub, das eigene Mofa. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre war das, und auch 40 Jahre später erinnert sich Tirtsey gut daran, wie zu Beginn

einer Nachtschicht der Meister ankam und sagte: „Leute, wie haben ein Problem: Es wurde zu viel Brot zugesagt.“ Nicht weniger als 18 Tonnen Brot hätten im Laufe der Nacht umgesetzt werden müssen, und Tirtsey wirkt, als wäre er immer noch ein bisschen stolz darauf, dass er und die anderen das geschafft haben. Ein andermal sei der Schlauch geplatzt, mit dem die Aprikosenfladen gefüllt wurden. Eine Riesensauerei. Tirtsey und die anderen Aushilfen mussten sauber machen. „Eine Scheißaufgabe. Aber wir haben auch alle eine Prämie dafür bekommen.“

## Von der Kirmes aus zu Kronenbrot

Sven Karl-Schmitz sagt: „Als Linden-Neusener wird man hier schon sehr wehmütig.“ Er sitzt für die CDU im Stadtrat. Wenn er als junger Mann zu früher Stunde aus der Kneipe oder von der Kirmes kam, holten er und seine Freunde sich am Werk immer frisches Brot ab. „Der Pförtner wusste schon: Da kommen wieder die Spezis“, erzählt er.

Und nun? Frank Preuss kann offensichtlich nicht aufhören zu staunen und zu strahlen. Der Auvidis-Vorstand ist beeindruckt von den Geschichten und dem Interesse an diesem historischen Objekt und an dem, was daraus wird. „Wir haben körbeweise E-Mails mit Fragen und Vorschlägen bekommen“, sagt er. „Manche waren mit Alltagssorgen verbunden, die wir so gar nicht auf dem Schirm hatten.“ Er versichert, dass es bald ein Format geben wird, an dem die Ideen und Wünsche laut gedacht werden dürfen. „Wir müssen schauen, wo wir das machen, denn die Hallen haben wir dann ja nicht mehr.“



Bild der Zerstörung: In den vergangenen Jahren ist bei Kronenbrot immer wieder eingebrochen und auch randaliert worden.

FOTO: CARSTEN ROSE



Das Werk präsentiert sich knapp vier Jahre nach dem Aus als das, was man heute „Lost place“ nennt - verlassener Ort.

FOTO: CARSTEN ROSE